

DAS WISSEN ALTER MEISTER

OTTO PONWEISER (66)

→ **SEINE KÜCHEN** und Einbaulösungen haben legendäre Qualität. Seit bald vier Jahrzehnten baut der Tischler aus Bromberg, was sich Kunden und ihre Architekten in Wien und Niederösterreich ausdenken. Im ersten Pandemiejahr kündigte er seine letzten Mitarbeiter und übergab den Betrieb an seinen letzten Lehrling, Dominik Kühtheubl, der inzwischen Meister ist. „Ich habe über die Jahrzehnte 16 Lehrlinge ausgebildet, sieben davon sind Meister geworden, und freue mich sehr, dass Dominik mein unternehmerisches Erbe angetreten hat“, erzählt Ponweiser. „Wir haben ein sehr gutes Verhältnis, und ich übernehme gern kleine Reparaturen, etwa Küchenkästchen einstellen und Ähnliches, Kleinigkeiten, die die Jungen oft nicht so gern machen.“ Das macht er einfach so. „Wenn Dominik mein Sohn wäre, würde ich das auch machen, und meine Frau unterstützt in der Buchhaltung.“ Bei größeren Projekten rechnet Ponweiser seine Stunden ab, bleibt aber beim geringfügigen Aufkommen.

„Ich genieße es, jetzt auch spontan einen Radurlaub mit meiner Frau machen zu können“, sagt Ponweiser, der es schätzt, den unternehmerischen Druck und die Verantwortung nicht mehr täglich zu spüren. „Wenn man älter ist, hat man die Erfahrung und Routine, aber man wird doch langsamer. Riesenfreude macht mir die Arbeit mit dem Holz aber nach wie vor.“ Drechseln ist sein neues Hobby. Happy über den Verbleib sind auch die Kunden, die wissen, dass der alte Meister im Hintergrund noch da ist. „Ich kenne ihre Vorlieben, ich weiß, wie sie ticken, und kann meinem Nachfolger helfen.“

ZURÜCK IM GESCHÄFT

VON BARBARA STEININGER MITARBEIT: MARKUS GROLL, VANESSA VOSS

Sie sind erfahren, engagiert, und viele von ihnen haben **LUST ZU ARBEITEN** - die **PENSIONISTEN**. Vor allem aber werden sie wie nie zuvor an den Werkbänken und Schreibtischen gebraucht.

Hätte ihn seine Steuerberaterin nicht darauf aufmerksam gemacht, wäre es Otto Ponweiser vermutlich gar nicht aufgefallen, dass es an der Zeit wäre, in Pension zu gehen. Beisammen hatte er die Versicherungsjahre für die Rgelpension längst. So übergab der Tischler vor drei Jahren seinen Betrieb an den letzten Lehrling – und arbeitet heute unter seinem Nachfolger weiter. Ponweiser: „Die Arbeit mit Holz macht mir eine Riesenfreude. Mir ist wichtig, dass ich meine Erfahrung weiterhin einbringen kann.“

Ponweiser ist nicht allein. Immer mehr Menschen arbeiten in der Pension – weil sie wollen, manche auch, weil sie aufgrund einer zu geringen Rente müssen. Zuletzt zählte die Statistik Austria 94.700 Menschen (2021), die im Ruhestand erwerbstätig waren. Und jedes Jahr kommen ein paar Tausend weitere dazu.

Ein Phänomen, das sich zu einem nachhaltigen Trend auswächst und durch zwei Entwicklungen befeuert wird: Pensionisten sind heute körperlich und geistig jünger als früher. Am Beginn des dritten Lebensabschnitts wollen sie nicht abrüsten, sondern aktiv am Gesellschaftsleben

teilhaben, gern mit bezahlter, aber auch mit ehrenamtlicher Arbeit in Vereinen.

Der zweite Grund für eine vielerorts forcierte Rückkehr ist brisant: Rüstige Rentner werden dringend in einem Markt mit immer größer werdendem Arbeitskräftemangel gebraucht. Im März lag die Zahl offener Stellen auf einem Rekordhoch von 206.500. „Jahrelang haben wir gesagt, dass der Fachkräftemangel kommen wird. Heuer ist er da“, sagt der Personalberater Leopold Stieger von seniors4success.at.

Die Arbeitskraft der Generation Silver wird also zur systemrelevanten Ressource, die es länger zu erhalten gilt – gerade in einem Land, in dem Männer im Durchschnitt mit 63,2 Jahren und Frauen mit 60,5 mit dem Job abschließen. Im Europavergleich sind nur die Franzosen noch früher weg.

Mit steigender Lebenserwartung steigt auch die Bezugsdauer der Pensionen, der staatliche Finanzierungsbedarf wächst. Auch diesbezüglich können die agilen Pensionisten etwas beitragen. Jeder ►

PROGRAMM NICHT NUR FÜR METHUSALEMS

MARIANA POPESCU (62) PROJECT SAFETY MANAGERIN BEI BOSCH

→ **DAS OFFIZIELLE PENSIONSALTER** von 60 Jahren hat Mariana Popescu vor drei Jahren erreicht. Aber die promovierte Nuklearphysikerin, die seit 2008 bei Bosch Österreich in der Softwareentwicklung als Projektmanagerin tätig war, konnte sich zu dem Zeitpunkt nicht vorstellen, ihren Job für immer hinter sich zu lassen. „Ich habe mich zwar gefreut, in Pension gehen zu können. Aber ich brauche weiterhin eine berufliche Herausforderung. Mir ist es wichtig, aktiv zu bleiben“, sagt sie.

Popescu setzte sich daher mit der Personalabteilung in Verbindung, um über die Möglichkeit einer Weiterbeschäftigung zu sprechen. Dort erfuhr sie, dass es im Konzern ein spezielles Programm für Personen wie sie gibt: Die Ende der 90er-Jahre gestartete Initiative „Bosch Management Support“ (BMS) - intern Methusalem-Programm genannt - vermittelt pensionierte Mitarbeiter aus allen Fachbereichen und Hierarchieebenen auf Zeit für



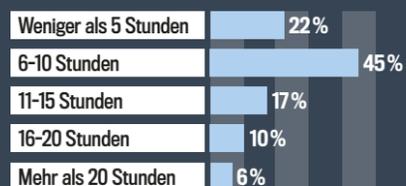
bestimmte Projekte. Weltweit nehmen mehr als 2.400 Seniorexperten daran teil, aus Österreich sind es rund 20 Frauen und Männer pro Jahr.

Seit 2020 ist Popescu eine von ihnen, mittlerweile hat sie ihren dritten Einjahresvertrag in der Tasche. Dieser sieht vor, dass sie für zehn Stunden pro Woche ihre alte Abteilung unterstützt. „Ich führe als Project Safety Manager die notwendigen Sicherheitsaktivitäten für die Freigabe von Software bei Projekten durch, die bereits in Serie sind“, beschreibt sie ihre Tätigkeit. In der Regel arbeitet Popescu einen Tag von zu Hause aus, einen weiteren verbringt sie im Büro, um sich mit den Kollegen austauschen zu können. „Ich habe große Freude an der Arbeit. Aber es ist auch nicht schlecht, etwas dazuzuverdienen. Ich habe zehn Jahre in Rumänien gearbeitet und bekomme für diese lange Zeit fast nichts“, sagt sie. Ihr aktueller Vertrag läuft bis Ende des Jahres. Eine erneute Verlängerung kann sie sich gut vorstellen.

ARBEITSBEREIT, WENN DIE STEUER- LAST SINKT

→ **STUDIE.** In einer Umfrage des Landes OÖ wurden unter 1.500 Arbeitnehmer:innen (zwischen 56 und 75 Jahren) und Arbeitgebern erhoben, wie sich das Modell eines steuerfreien Zuverdiensts auf die Arbeitsbereitschaft auswirken würde: immens positiv, und das auf beiden Seiten.

Wie viele Arbeitsstunden pro Woche?



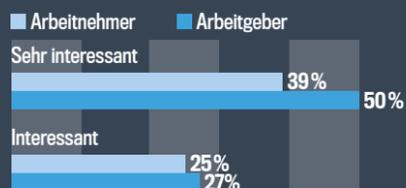
STUNDEN. Zwei Drittel würden gerne zwischen sechs und 15 Stunden arbeiten.

Motive für Zuverdienst in der Pension



GRÜNDE. Wissen und Fachkräfte zu halten werden als größte Pluspunkte gesehen.

Arbeiten mit steuerfreiem Zuverdienst?



ANREIZ. Zwei Drittel der Pensionisten wären sehr motiviert, weiterzumachen.

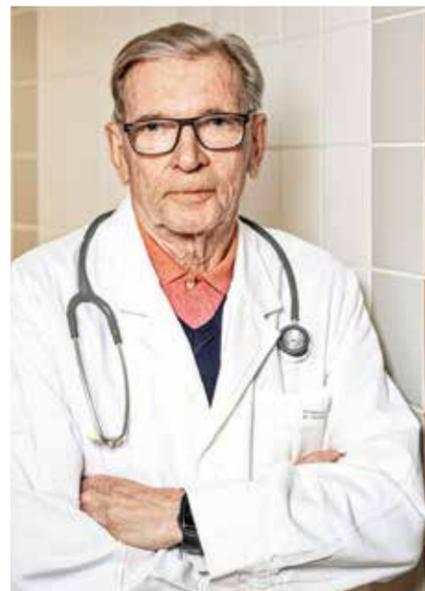
► zusätzlich ins Pensionssystem eingezahlte Euro entlastet den Staatshaushalt. Im OECD-Vergleich liegt Österreich mit seinen Pensionsausgaben inzwischen auf Platz vier.

Die in Pension gehenden Babyboomer kosten eben – und sie fehlen.

Der Personalmangel hat in vielen Unternehmen geschäftsgefährdende Ausmaße erreicht. Wo Projekte nicht mehr zu bestücken sind, Kunden nicht betreut werden und Geschäft liegen bleibt, wer-

den die Best Ager zur eisernen Reserve, die jetzt systematisch gesucht wird.

RÜCKHOLAKTION. Der Rewe-Konzern hat 3.000 vakante Stellen und suchte mit einer Plakataktion in den Filialen Rückkehrer. Eine niedrige dreistellige Zahl konnte dabei gewonnen werden. Intern wird die „Rückholaktion“ durchaus als Erfolg gewertet, hat sie doch immerhin mehr gebracht als Akquiseversuche über soziale Medien und das AMS.



EIN LEBEN FÜR DIE GESUNDHEIT

LUDWIG KASPAR (79) INTERNIST UND GESUNDHEITSBERATER

→ **DER INTERNIST** ging mit 65 in Pension, arbeitete bis 70 weiter als Leiter der Kardiologie im Wiener Privatspital Hera. Dann wechselte er 2014 in die digitale Medizin, als medizinischer Leiter zum Start-up netdoktor.at. „Die Zusammenarbeit mit diesen jungen, aufgeweckten Menschen hat mir sehr gefallen“, erzählt er. Kaspar weiß, was er will. „Mehr als 15 Wochenstunden wollte ich in meinem Alter nicht mehr machen“, erinnert er sich.

Im November 2021 übernahm der Burda-Verlag netdoktor.at, und Kaspar hat sich mit alten Weggefährten aus Wirtschaft und Politik ein neues Projekt gesucht: Er ist Obmann-Stellvertreter der aha (Austrian Health Academy), die sich unpolitisch und unabhängig um Gesundheitsthemen kümmern will. „Da sind sehr viele Pensionisten drin, als Präsident konnten wir Claus Raidl gewinnen“, sagt er. „Wir wollen mit unserer Erfahrung dem Gesundheitswesen helfen“,

so Kaspar, „nehmen aber keine Gelder aus der Pharmaindustrie.“ Gerade wird ein Infoportal namens GEMMA aufgesetzt, dessen Ziel es ist, die Gesundheitskompetenz von Migranten zu verbessern.

Wichtig ist für Kaspar „Wertschätzung und positiver Stress“, wie er das nennt. Geld ist keine Motivation. Er hat zwei Pensionen und zahlt mit dem Arbeitsvertrag bei der aha demnächst in die dritte Pensionsversicherung und Krankenkasse ein. On top hat Kaspar noch ein Ehrenamt: Seit 2007 ist er auch Mitglied der Bioethikkommission des Bundeskanzlers, wo aktuell gegen Wissenschaftsfeindlichkeit angekämpft wird. „Das liegt mir besonders am Herzen.“ Seine Frau findet die Umtriebigkeit ihres Mannes gut. „Sie ist selbstständig, liest viel und ist auf meine Anwesenheit nicht immer angewiesen“, sagt Kaspar. Seine Freunde sind ebenfalls in Pension, investieren ihre Zeit „in Enkeldienst und Kulturaktivitäten“.

PLAKATAKTION. Mit einer originalen Kampagne gewann Billa ein paar Hundert Ehemalige zurück.



Beim deutschen Bosch-Konzern wurde die Lücke bereits in den 90er-Jahren identifiziert und das Programm „Bosch Management Support“ (BMS) aufgesetzt: Pensionierte Mitarbeiter aus allen Fachbereichen und Hierarchieebenen werden für bestimmte Projekte auf Zeit vermittelt. 2.400 Personen nehmen weltweit teil, in Österreich entscheiden sich jedes Jahr 20 Abgänger, sich in den BMS-Pool aufnehmen zu lassen. Die Zahl ist seit Jahren nahezu konstant. Doch das könnte sich künftig ändern. „Es ist damit zu rechnen, dass dann vor allem der Softwareentwicklungsbereich stärker darauf achten wird, das Know-how erfahrener Mitarbeitender länger im Unternehmen zu halten“, sagt Josipa Basta, Leiterin Personalmarketing bei Bosch Österreich.

Auch der vor einigen Jahren aus der Industriellenvereinigung hervorgegangene ASEP (Austrian Senior Experts Pool) ist in den letzten zwei Jahren von 140 auf 190 Personen angewachsen. Darunter sind viele ehemalige Topmanager, die sich auf Zeit für Projekte in Unternehmen und Kommunen engagieren lassen und mit Senior-Expert-Netzwerken im Ausland bestens vernetzt sind. Bei der Novomatic wird seit 2016 das Bonding mit einer eigenen Netzwerkplattform gepflegt: Wenn Not am Mann oder an der Frau ist, kann sich der Konzern auf seine Alumni aus der NovoSilver-Family verlassen.

BLINDER FLECK. Solche Beispiele machen Schule. Wer will, dass die Mitarbeiter länger bleiben oder zurückkehren, muss sich um sie kümmern: Behaltmanagement oder Senior Retention heißt das in der Fachsprache. Während viele HR-Verantwortliche Berufseinsteiger mit Benefits überschütten, sie aber oft trotzdem nicht gewinnen, ist die „Altenpflege“ vielerorts noch ein blinder Fleck.

Leopold Stieger von seniors4success.at trommelt das Thema seit über zehn Jahren. Er hat unlängst 50 Geschäftsführer und Personalisten befragt: Zwei Drittel hatten keine Rückkehrer, ein Drittel war erfolgreich beim Halten ihrer Best Ager.

Die Instrumente dafür sind simpel, sie müssen nur frühzeitig in Stellung gebracht werden, findet Stieger: „Bilden Sie ältere



DIE ETWAS ANDERE RÜCKRUFAKTION

INGRID BEDRAVA (65) KASSIERERIN BEI BILLA

→ **FRAUEN WIE INGRID BEDRAVA** sind vielleicht ein Grund, warum Lebensmitteliere Rewe vor wenigen Monaten seine alten Mitarbeiterdateien noch einmal durchforstet hat. Die 65-Jährige ist nämlich nach ihrer Pensionierung wieder zum Konzern zurückgekehrt, wieder geringfügig beschäftigt und damit mittlerweile so etwas wie ein Role Model im Handel. Der sucht händeringend nach Mitarbeitern, also lud Rewe jene Ex-Mitarbeiter, die erst ein oder zwei Jahre in der Pension waren, brieflich wieder zur Mitarbeit ein. Die etwas andere Rückrufaktion ergab „einen guten Rücklauf“, berichtet Sprecher Paul Pötttschacher

zufrieden. Die Rückkehrer mit jahrelanger Berufserfahrung sind ein Ruhepol im hektischen Supermarktalltag und können den drängenden Mitarbeitermangel zumindest etwas lindern. Und auch Frau Bedrava schlägt mehrere Fliegen mit einer Klappe, sagt sie. Die Enkerl brauchen sie nicht mehr, eine kleine finanzielle Aufbesserung der Pension kommt auch sehr gelegen, und der Kontakt zu den alten Kolleginnen und Kollegen bleibt erhalten, wenn sie wie früher den Samstag an der Billa-Kassa in Wien-Floridsdorf verbringt: „So habe ich eine gewisse Bestätigung, dass ich noch nicht zum alten Eisen gehöre.“

Mitarbeiter weiter aus. Sprechen Sie mit ihnen, bevor sie in Pension gehen. Binden Sie Führungskräfte ein und bauen Sie ein Mentorensystem auf, in dem Wissen und Übergabe an Nachfolger gesichert sind.“

Noch einen Tipp hat Stieger: „Die Maßnahmen müssen für beide Seiten vorteilhaft sein, für die Firma und den ehemaligen Mitarbeiter.“ Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Teil der 80.000 Menschen, die jährlich in Pension gehen, bleibt, ist gegeben. „Senior Retention gelingt aber nur, wenn die Kultur bei der Verabschiedung so war, dass die Pensionisten gerne wiederkommen.“ Wer die alten Mitarbeiter mehr

oder weniger sanft hinausdrängt, wird später auf taube Ohren stoßen. Sind die ersten großen Reisen und Lebenswünsche abgehakt, stellt sich bei vielen der Wunsch ein, wieder etwas zu tun. Zudem sind sie zeitlich meist flexibler als Junge mit Familienpflichten und Freizeitwünschen.

Den viel beschworenen Purpose wollen die Alten genauso spüren wie die Jungen. Das Gefühl, etwas Sinnvolles für das Unternehmen oder ein Projekt zu machen, zählt viel. Die Beamtin Gisela Kirchler-Lidy war schon drei Jahre in Pension, als sie ein Rückkehrangebot bekam: „Mein Wissen, meine Expertise waren gefragt und ich ►



GEBURTSHELPER FÜR START-UPS

MICHAEL KLEMEN (68) SENIOR EXPERT

➔ **ER KENNT NOCH DIE LOCHKARTEN**, mit denen in den 70er-Jahren gearbeitet wurde, und er beschäftigt sich jetzt natürlich auch mit der künstlichen Intelligenz und damit, was sie schon kann. Als er das geregelte Erwerbsleben mit Eintritt in die Regelpension 2019 hinter sich ließ, stand zuletzt „Business Development Lead“ auf seiner Visitenkarte. Heute steht „Senior Expert“ drauf, und Klemen ist umtriebiger wie immer. Klemen ist die personalisierte Geschichte der Digitalisierung, und die aufregenden Entwicklungen faszinieren ihn. „Nah an den neuesten Technologien dran zu sein, macht mir bis heute Freude, und ich gebe mein Wissen und meine Erfahrung einfach gern weiter.“

Als Berater und Mentor ist er unter anderem im Pool der ASEP, die erfahrene Manager für Projekte vermittelt. Aktuell berät Klemen drei Start-ups in ihrer Geschäftsentwicklung. Mit der Hebammensoftware

Hebamio hat er den Sprung nach Deutschland geschafft, und mit der Bauwerksinspektion von Strucinspect/Palfinger sucht er geeignete Projekte. Dem Start-up HeadlineHunter aus Kärnten greift er ebenfalls unter die Arme. Das generationsübergreifende Teamwork begeistert Klemen: „Wenn man neugierig ist und Lebenswitz mitbringt, nehmen die Jungen die Ratschläge eines älteren Herrn schon an.“ Darüber hinaus schätzt er die neue Freiheit durchaus: „Ich suche mir aus, wann und wie viel ich arbeite. Ich bin mein eigener Herr und spiele in unterschiedlichen Teams mit.“ Geld war nicht das primäre Motiv. „Natürlich ist es schön, wenn man auch in der Pension etwas Taschengeld übrig hat, aber die wichtigste Motivation ist, geistig fit zu bleiben.“ Klemens Frau ist ebenfalls in Pension, arbeitet aber auch noch zwei Tage die Woche weiter. Und da bleibt immer noch Zeit für eine Runde Golf und andere Freizeitgenüsse.

► durfte die Strategie für eine neue Kommunikationslinie erarbeiten und eine kompetente Abteilung aufbauen.“

„Wertschätzung und positiver Stress“ sind auch die mentalen Treibstoffe von Ludwig Kaspar, der auf den 80er zugeht und noch immer versucht, das Gesundheitswesen mit seinen Ideen und engagierten Mitstreitern besser zu machen. Gebraucht zu werden, ist die beste Medizin gegen Einsamkeit und aufkommende Altersdepression. Aufgaben strukturieren den Alltag, und jedes noch so schöne Hobby füllt selten ganze Tage.

KEIN BOCK AUF DIE FINANZ. Geld ist natürlich auch eine Motivation, oft aber nicht die primäre. Doktor Kaspar hat zwei Pensionen und zahlt demnächst in die dritte Pensionsversicherung und Krankenkasse ein. Für viele andere – vor allem Frauen mit niedrigeren Pensionen – ist ein finanzielles Back-up durch das Weiterarbeiten durchaus relevant. Viele Senioren zögern aber mit einem Comeback, weil sie keinen Bock aufs Finanzamt haben. An den Seniorenstammischen Österreichs hält sich hartnäckig das falsche Gerücht, dass die staatliche Pension noch einmal besteuert würde, berichtet Steuerberater Johannes Meller aus dem Kanzleialltag.

Steuerliche Erleichterungen würden aber Sinn machen (s. Kasten Folgesseite), um das Weiterarbeiten reizvoller zu gestalten. Das legt ein Forschungsprojekt nahe, bei dem Ende 2022 über 1.500 Menschen in Oberösterreich befragt wurden. Würde sich die Arbeitsbereitschaft in der Pension verändern, wenn der Zuverdienst steuerfrei wäre? Das Ergebnis war eindeutig: Während sich im derzeitigen System nur 13 Prozent vorstellen konnten, weiterzuarbeiten, würden das bei steuerfreiem Verdienst 25 Prozent „auf jeden Fall“ tun, also fast doppelt so viele. Dazu weitere 32 Prozent, die dann „eher schon“ arbeiten würden.

Begrüßt würden steuerliche Leistungsanreize für die Beschäftigung von Pensionisten klarerweise auch von den Arbeitgebern. „Sowohl die Bevölkerung als auch die Unternehmen haben die Probleme am Arbeitsmarkt erkannt und sind bereit, ihren Teil zur Lösung beizutragen. Voraussetzung ist, dass die Rahmenbedingungen stimmen und es entsprechende Anreize gibt“, mahnte WKO-Präsident Harald Mahrer vor wenigen Wochen, „das sind die Aufgaben für die kommenden Monate, bei denen die Politik nun an ihren Taten zu messen sein wird.“

ANGESTELLT? SELBSTSTÄNDIG?

TIPPS für erwerbstätige Pensionisten.



ABGEZOCKT VOM STAAT?

„Die größte Angst vieler Pensionisten ist, dass die Pension vom Staat noch einmal besteuert wird“, sagt Johannes Meller. „Das ist eines von vielen unbegründeten steuerlichen Gerüchten. Es ist im kollektiven Bewusstsein so fest verankert, dass sich viele sagen: ‚Dann arbeite ich lieber nicht.‘“ Der Steuerberater weiß, wovon er spricht. Neben Freiberuflern beschäftigt er sich mit arbeitenden Pensionisten (Infos unter [meller.biz](#)).

Die Basics: Wer neben der Pension bis zu 500,91 Euro monatlich als geringfügig Beschäftigte:r dazuverdient, braucht nur Lohnsteuer nachzuzahlen. Bei einem höheren Bruttogehalt werden vom Arbeitgeber Kranken- und Pensionsversicherungsbeiträge einbehalten: So ergeben 600 Euro Bruttogehalt einen Betrag vor Steuer von 509,28 Euro; die Lohnsteuer wird dann bei der Arbeitnehmerveranlagung nachbezahlt.

Wer selbstständig im Werkvertrag/auf Honorarnotenbasis arbeitet, sollte die Pflichtbeiträge zur SV (25,3 Prozent für Pensions- und Krankenversicherung) im Auge haben, empfiehlt Meller. „Ideal ist ein Jahresgewinn von bis zu 7.000 oder mehr als 9.900 Euro.

Wer dazwischen zu liegen kommt, zahlt überproportional in die Sozialversicherung ein“, so Meller: „Die einbezahlten Sozialversicherungsbeiträge kommen dem Pensionsbezieher nur teilweise im Folgejahr zugute, die doppelte Krankenversicherung bringt kaum Vorteile.“

Sein Tipp: „Wer bereits vor der Pension selbstständig war, bringt ja bereits Wissen über die Sozialversicherung und Einkommensteuer mit. Wer hingegen in der Pension zum ersten Mal selbstständig tätig wird, benötigt eine Steuer- und Sozialversicherungsberatung, damit er nicht von überproportional hohen Versicherungsbeiträgen im Folgejahr überrascht wird.“



JOHANNES
MELLER

► Alte Standpunkte werden auch bei der Standesvertretung neu betrachtet. „Als Seniorenvertreter bin ich sehr dafür, dass Modelle geschaffen werden, die Menschen belohnen, die in der Pension weiterhin arbeiten wollen“, sagt PVÖ-Präsident Peter Kostelka, der heuer den Seniorenrat präsidiert. Das Streichen weiterer Pensionsbeiträge wäre okay, aber nicht das Streichen der Arbeitgeberbeiträge, so Kostelka. „Im Seniorenrat haben wir ein alternatives Modell basierend auf Steuerfreibeträgen, deren Höhe sich an den geleisteten Sozialversicherungsbeiträgen

orientiert, eingebracht“, sagt Kostelka. „Dieses Modell ist tatsächlich eine Belohnung für die Leistungsträgerinnen und Leistungsträger, die jetzt so dringend gesucht werden. Auch alle anderen im Seniorenrat vertretenen Fraktionen haben signalisiert, ein Steuerfreibetragsmodell in Betracht zu ziehen.“

Noch wird diskutiert, die positiven Effekte für eine Arbeitsmarktmobilisierung scheinen aber unbestritten. Setzt die Politik die richtigen Hebel rasch, könnte aus der Generation Silver noch eine kleine Baby-boomer-Comeback-Bewegung werden. **T**



COMEBACK AUF ZEIT

GISELA KIRCHLER-LIDY (70) TEAMLEITERIN KOMMUNIKATION



DREI JAHRE war sie in Pension, als im Jänner 2021 der Anruf kam. „Wir wollen dein Wissen, deine Erfahrung“, lautete die Botschaft von PVA-Generaldirektor Winfried Pinggera an die ehemalige Beamtin des Sozialministeriums. Die erfahrene Kommunikatorin sollte die Öffentlichkeitsarbeit für ein Zielprogramm aufbauen - „PV 2030“, das die Pensionsversicherung für die Zukunft fit machen soll. „Die Aufgabe hat mich sofort gereizt. Als jemand, der felsenfest davon überzeugt ist, dass die gesetzliche Pensionsversicherung einen großen Anteil am sozialen Frieden und Wohlstand im Land hat, rannte er bei mir offene Türen ein“, sagt Kirchler-Lidy.

Sie ließ sich nicht lange bitten. Pandemie und pensionsbedingte Entschleunigung

machten ihr das Leben ein bisschen zu entspannt. Im April 2021 begann sie als freie Dienstnehmerin mit einem Zweijahresvertrag und maximal zwanzig Wochenstunden.

Sie war so tief in die Arbeit verstrickt, dass sie wenige Wochen vor Auslaufen des Vertrages völlig überrascht war, wie schnell die zwei Jahre vergangen waren. „Das war eine glückliche Fügung. Ich konnte dem Team viel weitergeben und wurde umgekehrt wirklich gut unterstützt. Meine Office-Skills sind besser als je zuvor.“ Wenn sie wieder für etwas Interessantes angefragt würde, würde sie wohl nicht Nein sagen, aber mit deutlich weniger Arbeitsstunden: „Mittlerweile bin ich Oma geworden.“